

fallen war, auf, trat unter die Männer und wollte reden. Er sagte aber nur: „Nachbarn, Freunde, ich danke euch!“

Da man noch gewartet hatte, bis die Kinder sich zur Beruhigung erholt hatten, sagte er: „Wenn wir alle beisammen sind, so können wir in Gottes Namen aufbrechen.“

„Es sind wohl noch nicht alle,“ sagte der Hirt Philipp, „aber die noch abgehen, wissen aus dem Rauche, daß wir die Kinder haben und sie werden schon nach Hause gehen, wenn sie die Alphütte leer finden.“

Man machte sich zum Aufbruche bereit.

Man war auf der Sideralphütte nicht gar weit von Gscheid entfernt, aus dessen Fenstern man im Sommer recht gut die grüne Matte sehen konnte, auf der die graue Hütte mit dem kleinen Glockentürmlein stand; aber es war unterhalb eine fallrechte Wand, die viele Klaster hoch hinabging und auf der man im Sommer nur mit Steigeisen, im Winter gar nicht hinabkommen konnte. Man mußte daher den Umweg zum Halse machen, um von der Unglücksäule aus nach Gscheid hinabzukommen. Auf dem Wege gelangte man über die Siderwiese, die noch näher an Gscheid ist, so daß man die Fenster des Dörfleins zu erblicken meinte.

Als man über diese Wiese ging, tönte hell und deutlich das Glöcklein der Gscheidener Kirche herauf, die Wandlung des heiligen Hochamtes verkündend.

Der Pfarrer hatte wegen der allgemeinen Bewegung, die am Morgen in Gscheid war, die Abhaltung des Hochamtes verschoben, da er dachte, daß die Kinder zum Vorschein kommen würden. Allein endlich, da noch immer keine Nachricht eintraf, mußte die heilige Handlung doch vollzogen werden.

Als das Wandlungsglöcklein tönte, sanken alle, die über die Siderwiese gingen, auf die Knie in den Schnee und beteten. Als der Klang des Glöckleins aus war, standen sie auf und gingen weiter.

Der Schuster trug meistens das Mädchen und ließ sich von ihm alles erzählen.

Als sie schon gegen den Wald des Halses kamen, trafen sie Spuren,